

Während sich die Beiträge mit Bezug zum Landschaftsbegriff naturgemäß auf ländliche Gebiete konzentrieren, widmen sich die fünf Beiträge im nächsten großen Teil des Bandes städtischen Siedlungen. Von historisch-rechtsgeografischen Perspektiven auf mittelalterliche Städte in Böhmen und Mähren über visuelle und verbale Darstellungen im Kontext frühneuzeitlicher Stadtgründungen bis hin zu kartografischen Ansätzen in Bezug auf vorindustrielle Städte wird die Vielfalt der Historischen Stadtgeografie verdeutlicht. Auch in diesem Kapitel wird gezeigt, wie neueste internationale theoretische Perspektiven, wie beispielsweise aus der Urbanisierungsforschung oder der Kulturgeografie, mit den eigenen Forschungstraditionen verknüpft werden.

Im letzten Teil befassen sich die Vf. in sechs Beiträgen mit dem spezifischen Konzept der Historischen Regionalgeografie. Sie eröffnen damit ein neues Forschungsfeld in der aktuellen internationalen Diskussion der Historischen Geografie, das sie nicht nur durch empirische Studien, sondern auch spezifische konzeptionelle Perspektiven erweitern. Die Vf. verweben Themen der Politischen Geografie, der Sozial- und Kulturgeografie und sogar der Schulgeografie mit regionalen Fragestellungen. Dabei geht es um Aspekte raumbezogener Erinnerungen und Identitäten, um ländliche Peripherisierungsprozesse oder auch um Möglichkeiten der Vermarktung regionaler Produkte. Sie zeigen, wie wichtig fundierte regionale geografische Kenntnisse sind, um die theoretischen und methodologischen Entwicklungen der oft sehr gegenwartsbezogenen Allgemeinen Geographie, insbesondere in Mitteleuropa, besser zu verstehen und zu kontextualisieren. Darüber hinaus betonen sie die Bedeutung fundierter historischer Kenntnisse und methodischer Expertise im Umgang mit Archivquellen, Karten, Bildern und materiellen Überlieferungen in der Landschaft. Nur so können Regionen in all ihren historisch-geografischen Dimensionen wissenschaftlich untersucht werden.

Dieser Band ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie das sog. Kleine Fach Historische Geografie nationale Perspektiven international anschlussfähig machen kann. Ausgehend von einer kritischen Auseinandersetzung mit den eigenen fachlichen Traditionen zeigen die Hrsg. die Bedeutung gemeinsamer Forschungsthemen und empirischer Interessen für einen fruchtbaren wissenschaftlichen Austausch. Sie betonen, dass dies ohne die Definition fester theoretischer und paradigmatischer Grundannahmen möglich ist und plädieren dadurch im Anschluss an insbesondere anglophone Diskurse für eine pluralistische Historische Geografie. Der Band demonstriert, wie gut verschiedene Ansätze nebeneinander bestehen können, wenn die entsprechenden inhaltlichen Rahmenbedingungen für den Dialog geschaffen werden. Er ist daher nicht nur denjenigen empfohlen, die sich mit der Geschichte und Gegenwart der Historischen Geografie in der Tschechischen Republik befassen möchten, sondern auch allen, die verstehen möchten, wie das Historical Geography Research Centre die Sichtbarkeit des Faches weit über die Landes- und Disziplinengrenzen hinaus erhöhen konnte.

Leipzig

Patrick Reitingner

Sandra Groß: Wie Feuer und Stroh? Symbiotische Konvente im Prämonstratenserorden in den Zirkarien Ilfeld und Böhmen-Mähren im 12.–14. Jahrhundert. (Quellen und Forschungen zur sächsischen und mitteldeutschen Geschichte, Bd. 54.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2025. 409 S., Ill. ISBN 978-3-515-13767-6. (€ 80,—)

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit prämonstratensischen Doppelklöstern (oder hier: symbiotischen Klöstern) anhand der Beispiele Frauenbreitungen, Germerode, Veßra, Troststadt und Tückelhausen. Zeitlich wird in dieser Untersuchung der Zeitraum zwischen der Gründungsphase und dem Beginn des 15. Jh. abgedeckt.

Die genannte Auswahl aus der Zirkarie Ilfeld ist bestimmt von unterschiedlichen Faktoren: Zwei symbiotische Konvente zeichnen sich durch die irreversible Trennung von Männern und Frauen aus (Veßra und Tückelhausen, wo allerdings zu Beginn des 14. Jh. kurzfristig noch einmal ein Frauenkonvent einzog), bei zwei weiteren lösen sich die Männer-

gemeinschaften (Frauenbreitungen und Germerode) ca. 1165 bzw. nach 1213 auf, eines der Beispiele, Tüchelhausen, wechselte bereits 1351 zu dem Kartäuserorden. Abschließend wird ein vergleichender Blick auf ähnliche Entwicklungen in der Zirkarie Böhmen-Mähren auf der Basis der dazu bereits vorhandenen Literatur vorgenommen.

Die bisherige Literaturlage für die von Sandra Groß ausgewählten Exempla ist uneinheitlich, zum Teil schwach, und eine Neubearbeitung war daher dringend erforderlich. Die Arbeit vermittelt dabei ein sehr anschauliches Bild von der Forschungssituation. Die Erforschung der Geschichte von Frauenkonventen ist nach wie vor, nicht nur wegen der meist schwachen Quellenlage für die jeweilige Gründungsphase, ausbaufähig. Bei den Quellen für die Frühzeit spielen die Urkundenüberlieferung und die Ordenskataloge aus dem 13. Jh. eine bedeutsame Rolle. Im 14. Jh. nehmen die quellenbasierten Aussagen zu Konvent, Herkunft und Wirtschaft erheblich zu. Es mag, nur am Rande bemerkt, der wissenschaftlichen Herkunft des Rezensenten geschuldet sein, dass er über die Nichtheranziehung der *Germania Sacra*-Bände zu den Bischöfen von Bamberg und Würzburg in der vorliegenden Untersuchung nicht glücklich ist.

Die in der Untersuchung genutzte Bezeichnung „symbiotische Konvente“ hängt mit der schwierigen Definition des eigentlich gebräuchlichen „Doppelklöster“ zusammen. G. hält den Begriff „symbiotisch“ („Zusammenleben zu beiderseitigem Vorteil“) für die Verbindung zwischen Männer und Frauen in diesen Monasterien für weiterführend und auch, wegen der schwierigen Quellenlage, für angemessener. So variieren die Urkundentexte erheblich in ihren männlichen bzw. weiblichen Konnotationen, so dass es häufig unklar ist, wie lange das symbiotische Zusammenleben tatsächlich gedauert hat. Immerhin wird damit die Frage nach der Größe der jeweiligen Konvente, die sich kaum verlässlich beantworten lässt, in ihrer Bedeutung zurückgenommen. Nähere Hinweise auf das Zusammenleben finden sich zumeist nur in normativen Ordensquellen, die damit nur ein „ideales“ Bild zulassen. Es gibt auch kaum belastbare Hinweise auf die soziale bzw. geografische Herkunft der Gemeinschaften in der Gründungszeit. Die Patrozinien der Konvente konzentrieren sich auf Maria sowie auf Johannes den Täufer bzw. den Evangelisten. In Tüchelhausen wurde besonders der Hl. Lambert verehrt. In allen Fällen kann kein generelles Kohabitationsverbot seitens der Abtei Prémontré nachgewiesen werden, auch wenn sich diese Aussage in der Literatur immer wieder findet. Vielmehr zeigt sich, dass der Prämonstratenserorden viele regionale und lokale Wandlungsprozesse zuließ.

Es geht in diesem Band insbesondere um die viel diskutierten Handlungsspielräume von Prämonstratenserinnen zwischen Augustinusregel und den vom Generalkapitel erlassenen Statuten. Die symbiotischen Funktionen fanden bei den Prämonstratensern überwiegend ein rasches Ende, was aber – so eine der Kernthesen dieser Arbeit – nicht automatisch die Auflösung der Frauenkonvente bedeutete. Eine ausreichende wirtschaftliche Ausstattung bildete die ökonomische Basis einer Gemeinschaft und garantierte im positiven Falle deren Überleben, die in Tüchelhausen wohl nicht gegeben war. Im 14. Jh. stammten Pröpste wie Nonnen vorwiegend aus dem regionalen Niederadel. In Frauenbreitungen lässt sich ein starker Einfluss des benediktinischen Abtes von Hersfeld feststellen. Enge Kontakte zwischen Veßra und Troststadt lassen sich nachweisen (bis hin zu einem gemeinsamen Nekrolog), die Nonnen von Frauenbreitungen und Germerode arbeiteten bei juristischen Problemen eng zusammen. Bei allen Frauenkonventen lassen sich Konversen, Bedienstete und Präbendare im Umkreis beobachten, so dass davon auszugehen ist, dass die Niederlassungen auch nach der Separierung nicht „monogeschlechtlich“ angelegt waren. Eine höchst unterschiedliche Vielfalt der Beziehungen zu den jeweiligen Landesherren bzw. zum regionalen Niederadel ist unverkennbar, wovon sowohl die Herkunft von Chorfrauen als auch Memorialstiftungen zeugen. Die Gründerfamilien der Grafen von Henneberg (Trostadt) und von Bilstein (Germerode) hielten eine Erbvogtei über die Prämonstratenserinnen und deren Besitz. Alle vier weiblichen Konvente hatten ein Propst- bzw. ein Konventsiegel, und im Fall von Frauenbreitungen auch ein Siegel der Meisterin.

Die bei den untersuchten Beispielen aufgezeigte Vielfalt ließe sich beim Blick in die böhmisch-mährische Zirkarie problemlos fortsetzen. Aber auch hier bleiben die Quellenprobleme nicht aus, wenn etwa nach dem symbiotischen Zusammenleben gefragt wird. Als Besonderheit, im Vergleich zur Ilfelder Zirkarie, lassen sich in den Chorfrauenstiften in Böhmen-Mähren Grablegen von Königen bzw. Bischöfen nachweisen. Die Wahl von Propst bzw. Meisterin scheint bei den Ilfelder Beispielen freier gewesen zu sein; Konvente waren hier wohl selbständiger.

Die Anhänge bieten ein Personenverzeichnis der Amtsträgerinnen und Amtsträger der Gemeinschaften (etwa Meisterinnen bzw. Äbtissinnen, Priorinnen, Pröpste sowie weitere Ämter und Funktionen) sowie eine Übersicht der Siegel der untersuchten Stifte mitsamt ausgewählten Abbildungen. Beide Informationen sind von erheblichem Wert für weitere Forschungen.

Die Arbeit bereichert die Prämonstratenserforschung erheblich; sie zeigt die vielfältigen Quellenprobleme ebenso auf wie die Einbindung in die jeweiligen Regionen, die den Chorfrauen Chancen des Überlebens boten. Dies zeigt sich auch in den aufscheinenden vielfältigen Beziehungen zu Klöstern anderer Orden. Salopp könnte man sagen: Prémontré war weit weg, die sozialen Netzwerke in der Region aber ganz nahe.

Würzburg

Helmut Flachenecker

Carsten Selch Jensen: Holy War in the Baltic and the Battle of Lyndanise 1219. (War and Conflict in Premodern Societies.) Arc Humanities Press. Leeds 2024. VII, 145 S., Ill., Kt. ISBN 978-1-641-89285-8. (\$ 124,–.)

Scholarly interest in the Baltic Crusades has been growing in recent decades as a result of numerous studies exploring the Livonian campaigns. The book under review contributes to this field by examining the origins of Danish expansion into Estonia, focusing on the Battle of Lyndanise in 1219. Although Danish political leadership had begun asserting influence in the eastern and southern Baltic regions by the mid-twelfth century—notably with the conquest of Rügen Island—the Battle of Lyndanise in 1219 marked the culmination of Denmark’s mounting ambitions in northern Estonia. Soon thereafter, the fortress of Reval (Tallinn) was established as a base for further conquest, similar to Ikšķile and later Riga along the Daugava River, as well as Toruń and Königsberg in Prussia. The battle also plays a key role in Denmark’s national legend of the *Dannebrog*, the Danish flag. According to tradition, a white cross on a red background appeared in the sky during the battle in an echo of the visions of Constantine the Great and Clovis. Inspired by this sign, King Valdemar II defeated the Estonians and adopted the symbol as his banner. In the early nineteenth century, the painter Christian August Lorentzen, for example, depicted this event as a moment of divine intervention that secured Denmark’s Christian triumph.

This book sets out to examine not only how the Danish crusades became part of the broader crusading movement within catholic Europe, but also how these campaigns shaped the mindsets of those who participated in them. Correspondingly, Carsten Selch Jensen does not limit himself to an analysis of the Battle of Lyndanise alone (which is addressed in Chapter 6). Rather, he offers a broad perspective on how Danish military expeditions to the eastern and southern Baltic regions evolved into full-fledged crusades. After discussing the peoples inhabiting the eastern Baltic coast—Estonians, Livs, Latgalians, Curonians, and others—in Chapter 1, the author devotes Chapter 2 to exploring the ideological foundations of crusading in the Baltic. Aligning broadly with Carl Erdmann’s and Christopher Tyerman’s definitions of the crusade as a “penitential war” and a form of “missionary warfare” that fused evangelization with military expansion,¹ this chapter

1 CARL ERDMANN: *The Origins of the Idea of Crusading*, New Jersey 1977, pp. 11–12, 105–107; CHRISTOPHER TYERMAN: *Fighting for Christendom: Holy War and the Crusades*, Oxford 2004, pp. 47, 74, 112–113.